

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 74 (2007)

**Artikel:** Gemeindezentrum : (Geroldswil, 1971/77)  
**Autor:** Leonhard, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1045522>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

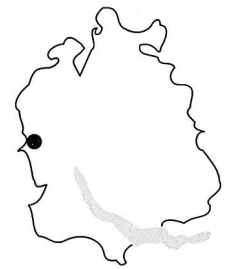
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gemeindezentrum

(Geroldswil, 1971/77)



Als Theo und Claire Quinter 1959 ihr drittes Kind erwarteten, beschlossen sie, die Stadt zu verlassen – schon wegen der hohen Wohnungsmieten. Ihre Kinder sollten in einem ruhigen Haus im Grünen aufwachsen, das wegen Theos Stelle im Aussendienst jedoch verkehrstechnisch gut gelegen sein musste. Nach der Prüfung von über 100 Angeboten entschieden sie sich für einen Bauplatz in Geroldswil. In der mit knapp 2 Quadratkilometern flächenmässig kleinsten Gemeinde im Limmattal stimmte für sie alles: die Bodenpreise, die Lage zwischen Zürich und Baden und die schöne Aussicht am Westhang. Und sie blieben nicht lange allein. Von 1960 bis 1963 stieg die Einwohnerzahl Geroldswils von 800 auf über 1900 Einwohner.

Für die Gemeinde brachte der starke Zustrom Probleme. Die Schule und das Gemeindehaus platzten aus allen Nähten. Bereits 1962 wurde Quinter in den Gemeinderat gewählt. Als 1963 die Gemeindeversammlung die neue Bauzonenordnung und grosszügige Infrastrukturprojekte beriet, kam es zum Schlagabtausch zwischen Neuzuzüglern und Alteingesessenen über Ursachen und Folgen des Wachstums. Die Versammlung nahm die Vorlagen an und der Gemeindepräsident trat am gleichen Abend zurück. Als Nachfolger wurde im Herbst 1963 an der Urne Theo Quinter gewählt.

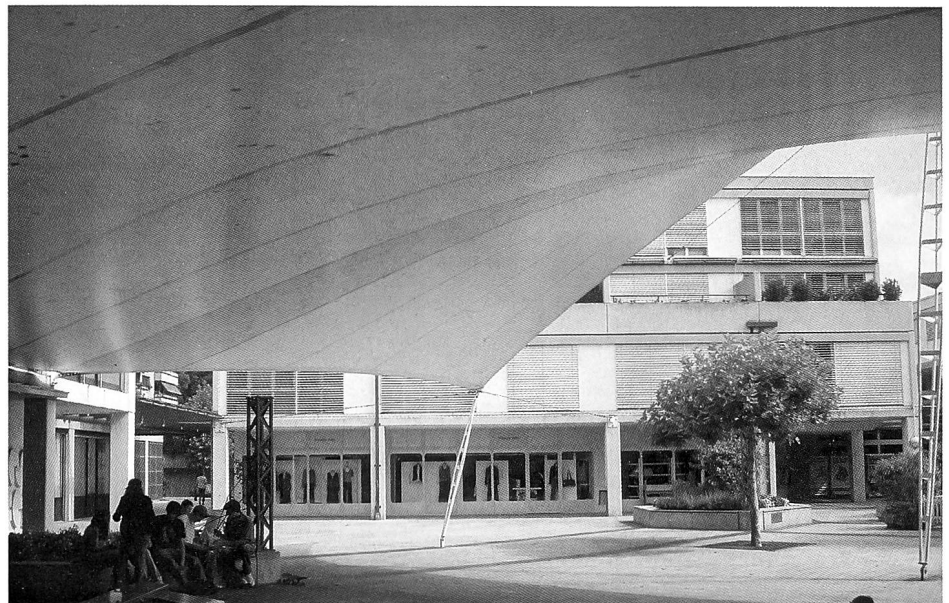
Wochen danach wurde der Öffentlichkeit das erste Modell der künftigen Kleinstadt Geroldswil vorgestellt, die dereinst bis zu 10'000 Einwohner beherbergen soll. Kernstück war ein autofreies Zentrum zwischen dem alten Dorf und dem Neubauquartier Fahrweid an der Limmat: zuoberst der Kirchplatz mit Aussichtsterrasse, in der Mitte ein Marktplatz mit Hotel-Hochhaus und zuunterst der Dorfplatz mit Einkaufszentrum und Gemeindehaus. Die Grundidee der Auftraggeber: Bauliche Massnahmen sollten verhindern, dass sich Geroldswil zu einer reinen Schlafstadt entwickelte. Vielmehr wünschten sie sich Neuzuzüger, die ihre Bedürfnisse vor Ort befriedigten und sich so in eine Gemeinschaft integrierten. Es folgte die Gründung der IG Geroldswil, in der neben der Gemeinde auch Vertreter der Schule, der Kirche und der PTT sassen, die, nachdem bis 1966 die baurechtlichen Hürden genommen waren, einen

Architekturwettbewerb für die Zentrumsgestaltung veranstaltete. Als Gewinner gingen die Zürcher Architekten Moser und Schilling hervor, deren Entwurf mit einem Dorfplatz, um den sich – räumlich ineinander übergehend – Gemeindehaus, katholische und reformierte Kirche, Gemeindsaal, Restaurant und Laden- und Gewerbezentrum, zurückversetzt ein Hotel, Hallenbad, die Schule, Post und Feuerwehr gruppieren, alles überragt vom gemeinsamen Kirchturm mit integrierter Gemeindebibliothek nach dem ersten Spatenstich 1970 in Etappen bis 1977 realisiert wurde. Nur der mitten auf dem Dorfplatz geplante Turm wurde fallengelassen.

Die Frage, ob Architektur Menschen in eine Gemeinde integrieren kann, ob zum Beispiel die PTT mit ihrem Entscheid, Briefe und Pakete nur noch in die Postfächer zu liefern, die Integration förderte, bliebe offen, wenn sie 1976 nicht im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Untersuchung «X-Wil» zur Lebenssituation in Geroldswil gestellt worden wäre. Das Ergebnis war ernüchternd. Trotz der unternommenen Anstrengungen hatte auch Geroldswil typische Probleme einer Agglomerationsgemeinde. Sie bestand zu 97 Prozent aus Neuzuzüglern, von denen sehr viele in Familien mit traditioneller Rollenteilung lebten: die Mutter betreute zu Hause die Kinder – Jugendliche, Alte und Geschiedene gab es fast keine –, während die Väter oft als Angestellte auswärts arbeiteten. Pendler entwickelten für ihren neuen Wohnort am wenigsten «Heimatgefühl», während 40 Prozent der Hausfrauen darüber klagten, sich gelegentlich von der Welt abgeschnitten zu fühlen. 70 Prozent der Hausfrauen waren insofern nach aussen orientiert, als sie ihre Einkäufe wöchentlich in einem «Shopping-Center» oder der Stadt erledigten, statt vor Ort einzukaufen.

1998 erreichte die Einwohnerzahl mit 4672 Einwohnern einen Plafond und ist seither leicht rückläufig. Bis 2005 entstanden in der Gemeinde über 1700 Arbeitsplätze, wo auch viele Ortsansässige arbeiten. Und seit seinem Rücktritt als Gemeindepräsident 1986 ist Theo Quinter Ehrenbürger seiner Gemeinde.

*Martin Leonhard*



«Hier kreuzen sich alle Wege, hier versammelt sich die Gemeinde zum Fest, hier trinkt man einen Kaffee, meldet die Geburt oder die Trauung an oder zahlt mit einem «Grünen» die Steuern», kommentierte 1967 ein Journalist das von Walter Moser und Jakob Schilling ausgearbeitete Projekt. Um den Dorfplatz gruppieren sich die beiden Kirchen, das Gemeindehaus und der Gemeindesaal, das Hotel und das Hallenbad, ein Laden- und Gewerbezentrum und – etwas zurückversetzt – die Primarschule und die Post. Die zwischen 1972 und 1977 in Etappen erstellte Anlage wurde 1990 erstmals saniert. (Fotos Martin Leonhard)

